

## Plakat und Schützengraben.

Aus Briefen an den Herausgeber „des Plakats“.

I.

*Lallein bei Douai, 6. Mai 1915.*

... In Tournai bekam ich das Märzheft vom „Plakat“ und die Beilage „Deutsche Buchillustrationen“. Diese und die andern Hefte frage ich jetzt ständig im Tournister. Welche Freude haben Sie mir damit gemacht! Jetzt habe ich keine Langeweile mehr.

*Ihr Hans H.,  
Kriegsfreiwilliger.*

II.

*Galizien, am 4. Juli 1915.*

*Lieber Herr Doktor!*

Besten Dank für Ihr liebes Schreiben und die Liebesgaben, bestehend aus zwei Heften des Plakats, die ich abends erhielt und bereits flüchtig durchstudiert habe. Es war mir eine angenehme Abwechslung und eine liebe Verbindung mit der Aussenwelt. Ich sitze jetzt in meiner schrappnellsicheren Deckung, meine Leute arbeiten draussen an den Drahhindernissen und fortwährend knallen die aufschlagenden russischen Geschosse um meine Deckung herum, eine gewohnte Musik. Aus Schilderungen kann man sich doch keine rechte Vorstellung machen, da müssen alle Nerven eines erschöpften Organismus mitarbeiten, die Aufmerksamkeit vollständig gespannt, und dabei heisst es vollkommene Ruhe bewahren, denn wie der Vorgesetzte, so ist auch die Mannschaft. Jetzt sind die Tage lang, unser Angriff beginnt so um 1/23 früh und dauert bis 8 Uhr abends, dann kommen erst alle anderen Arbeiten und Menagieren, Schlaf ca. 2 Stunden. Und das geht so mehrere Tage hintereinander, es ist viel, aber es wird geschafft. Wir haben flotte Kämpfe hinter uns, Anfang Juni noch bei Sambor, dann gings via Mosuski, Jaworor, Jamer gegen Lemberg (Kampf um die Lysa gora) und dann eben hinter Lemberg. Wir hatten auch recht schöne Erfolge, freilich ohne Verlust ist kein Erfolg, im Juni habe ich 75<sup>0/10</sup> meiner Komp. verloren, freilich klingt das schlimmer als es ist, denn der grösste Teil sind Leichtverwundete. — Ja, ja, es ist wahr, der Krieg hat seine Schrecken, und die ihn entfesselten, England, Russland, tragen eine schreckliche Verantwortung, man gewöhnt sich ja an Vieles, trotzdem wird wohl der Mensch nie derart verhärtet, dass er nicht auch

bei all dem Furchtbaren manchmal weich würde. Brennende Dörfer und vernichtete Ortschaften haben gar kein Interesse mehr für unsereinen, man beachtet es kaum mehr, aber trotzdem stimmt mich jedes Grab nachdenklich. — Heute befinde ich mich mal in fester Stellung, eigentlich das Angenehmste, begann abends gleich mit dem Studium des Plakats, 10 Minuten später Unterbrechung durch Meldung, dass ein Mann verwundet ist 1/4 Stunde später war er tot. Gleichzeitig brennt links vor uns ein Ort lichterloh, von den Russen angezündet. Ich erledige alle Formalitäten beim Toten, — Verwandte von ihm dienen bei meiner Komp., —

kontrolliere die Arbeiten und begeben mich zurück zum Studium des „Plakat“. Das ist so eine kleine Scene, „Krieg und Kunst“! Es nimmt mir nur noch für kurze Zeit die Ruhe. Wenn man selbst unzähligmal im Feuer war, täglich und stündlich vom Tod bedroht ist, so verliert er seine Schrecken, und da gibts nur noch das Wort „Glück“. Darauf vertraut man, das wird Religion. Ende März bekam ich in den Karpathenkämpfen einen Schuss ab, aus grösster Nähe, Pelz, 2 Blusen, starkes Notizbuch durchschossen, und haargenau Herz getroffen. Das Geschoss hat auf den Brustknochen aufgeschlagen und mich umgerissen. Habe eine Narbe als Erinnerung, sonst ist nichts geschehen, das ist also das Glück, auf das man vertraut. Im Notizbuch hatte ich einige recht hübsche Künstlerpostkarten, natürlich glatt durchgeschossen, ist das auch „Krieg und Kunst“?

*Mit besten Grüssen verbleibe ich Ihr ergebener*

*Erich St. . . . .*

*Oberleutnant im K. u. K.  
österr. Inf.-Regt. Nr. 86*

III.

*Vor Ypern, 7. Juli 1915.*

*Sehr verehrter Herr Doktor!*

... Seit Ausbruch des Krieges stehe ich im Feld. Die Erinnerung an meine Plakatsammlung und das gedankliche Beschäftigen mit denselben ist meine liebste Erholung. Das Eintreffen einer neuen Nummer des Plakates ist „ein hoher Festtag“. Ich bedaure nur sehr, dass meine Sammlung so



Abb. 136

Unser Mitglied, Dragonerleutnant v. Sch . . . . .  
der sein Quartier in Russisch-Polen mit den  
Beilagen unseres Januarheftes ausgeschmückt hat.